

FÜRS MÄNNERHERZ

Willkommen in Amerika: Zu Besuch auf einer der größten Auktionen für Autofreaks aus aller Welt

VON RALF JOHNEN

Der Auktionator weiß, womit er seine Klientel umgarnen kann: „Wer so einen Wagen kauft, dem folgen die Blondinen überall hin.“ Wenn man sich so umsieht, zweifelt man nicht daran, dass die Leute ihm glauben, denn es ist ein Ford Mustang Shelby, der in den Korridor zwischen den Tribünen gerollt wird. Diskret aufgemotzt, mit polierten Chromornamenten und nur 56 Meilen auf dem Tacho.

Binnen weniger Sekunden werden mehr als 100 000 Dollar für den Wagen geboten. Und so plump die verbale Animation gewesen sein mag, umso ausgefeilter ist der Plot, mit dem die Widerstandskraft der Bietenden auf die Probe gestellt wird: Der elfenbein-weiße Sportwagen wird aus dem Zelt gerollt. Noch während geboten wird. Ein mieser psychologischer Trick: Männliche Verlustängste treiben den Kaufpreis weiter rasant in die Höhe.

Willkommen bei Russo and Steele, einer Auktion für Muscle Cars, Gangsterkutschen und stromlinienförmige Coupés. Einmal im Jahr kommen Autofreaks aus der ganzen Welt nach Scottsdale im US-Bundesstaat Arizona, um einen 1969er Chevrolet Baldwin Motion, einen 1937er Ford Minotti Coupé oder aber einen 1947er Studebaker Coupé Express zu erwerben. Immer in perfektem Zustand, oft nur wenige Meilen gelaufen.

Trotz des hohen finanziellen Einsatzes geht es bei Russo and Steele fast bodenständig zu. Manche Besucher sind allerdings eine Attraktion für sich. Wie etwa das Pärchen, das so aussieht, als hätte es vor längerer Zeit sein Geld damit verdient, Spielfilme für Erwachsene zu drehen. Er: Mitte 50, Haarimplantate, Schnauzbart. Sie: Vermutlich auch Mitte 50, aber mit viel Silikon auf alterslos getrimmt. Ih-



Eines von vielen begehrten Objekten auf der jährlichen Versteigerung in Scottsdale/Arizona

BILD: RUSSO AND STEELE

„Diese Autos sind zum Sammeln, und nicht zum Fahren.“
RON, EIN FARMER

re Haarfarbe geht mit etwas gutem Willen als „blond“ durch.

Beide haben sich ins Cateringzelt zurückgezogen, wo sie an einem Mineralwasser nuckelt. Er trinkt ein Budweiser, das hier in roten Alu-Flaschen serviert wird. Dazu gibt es Artischockensalat und italienische Würste. Kurzum: Es herrscht diskreter Überfluss. Im Hintergrund nuschelt der Auktionator weiter unergründliche Zahlenabfolgen vor sich hin – immer wieder von heulenden Motoren und johlenden Männern unterbrochen.

Plötzlich schreit jemand nach Larry, der sich mit Siegerlächeln auf den Ausgang zu bewegt. Larry Williams ist 57 Jahre alt. Er stammt aus Costamesa, Kalifornien und ist ein 2,05 Meter großes Fleischgebirge mit Händen wie Bratpfannen. Soeben hat er für 200 000 Dollar den

Zuschlag für den 1966er GT 350 Shelby Mustang erhalten. Es ist das 34. Angeberauto in seiner Garage.

Diese Leidenschaft hat Larry schon in der High School entwickelt. Seit er seine Farm an einen Investor verkauft hat, der an dieser Stelle ein Einkaufszentrum bauen will, besitzt er endlich das nötige Kleingeld. „Life's a big journey“, sagt er lachend.

Draußen vor dem Zelt sucht Tony Burnham Zuflucht unter einem Wärmepilz. Es ist ungewöhnlich frostig in Scottsdale, doch der drahtige Mann aus Utah will rauchen. Er trägt Jeans und Holzfüßlerhemd und er fühlt sich, als hätte er soeben seine Seele verkauft. „25 Jahre lang habe ich an meinem 1959er Willys Overland Pick-up herumgebastelt. Er hatte nur 69 Meilen gelaufen.“ Jetzt ist das knallrote Prachtstück weg. Für nur 55 000 Dollar. Tony zuckt mit den Achseln, als wolle er sagen: Some things hurt more, much more than cars and girls.

Am nächsten Morgen, einem Samstag, ist der Interstate 101 dicht befahren. Neben den vielen Ford Pick-ups sind überraschend viele Toyota Prius unterwegs, jener mit Hybridantrieb ausgestattete Wagen, den Leo Di Caprio und andere Vertreter des politisch korrekten Hollywood so rasend populär gemacht haben. An einer ansonsten unscheinbaren Ausfahrt staut es sich: Heute ist Großkampftag bei Barrett-Jackson, der Mutter aller Oldtimer-Auk-

tionen, die vor 37 Jahren als Wohltätigkeitsveranstaltung ins Leben gerufen wurde. Mehr als eine Viertelmillion Menschen werden an diesem Tag erwartet. Mohammed Ali und Jay Leno haben sich angesagt.

Gut 1200 Vehikel warten auf neue Besitzer. Jedes einzelne von ihnen löst bei Menschen mit einer ungestörten Sinneswahrnehmung mehr oder weniger heftige Emotionen aus. Sei es nun William Shatners Harley, ein schokoladenbrauner Dodge Charger R/T, genau wie er in Tarantinos „Death Proof“ zu Schrott gefahren wird, oder DER Ford Thunderbird, der in „Thelma and Louise“ zum ultimativen Frauenpower-Boliden stilisiert wurde.

Pudge und Ron, die beiden Farmer, würdigen die ausladenden Heckflossen der amerikanischen Modelle kaum eines Blickes. Sie verweilen lieber bei einem deutschen Klassiker, dem 57er Volkswagen Karmann Ghia. Die beiden sind aus Minnesota angeeignet und tragen Harley Davidson-T-Shirts. Trotz der dramatisch gestiegenen Spritpreise können sie nicht verhehlen, dass sie am ur-amerikanischen Hobby Autofahren immer noch Spaß haben. Allerdings hat Pudge kein Verständnis dafür hat, dass hier in der Asphaltwüste jeder mit einem riesigen Pickup durch die Gegend heizt: „Das ist lächerlich.“ Wenn überhaupt jemand ein PS-Monster mit Ladefläche benötige, dann im unwirtlichen Norden.

Ron äußert sogar den Wunsch, dass die amerikanischen Autos kleiner und sparsamer werden. Daheim in Minnesota sei die Energie-Krise ein großes Thema, überall stehen Windräder, große Teile der Farmen werden mit Erdwärme beheizt. Doch selbst wenn einer von ihnen den Zuschlag für den Ghia erhalte – mit seinem grotesk hohen Spritverbrauch müssten sie sich nicht herumschlagen: „Diese Autos sind zum Sammeln, nicht zum Fahren.“

Das denken sich auch immer mehr Russen und Chinesen, deren locker sitzende Brieftaschen die Autoauktionen auch in Zeiten kollabierender amerikanischer Finanzmärkte zu einem krisensicheren Geschäft machen. Als die letzten Juwelen unter den Hammer kommen, ist klar, dass der Jackpot diesmal nicht bei Barrett-Jackson geknackt wird, sondern bei der exklusiven Konkurrenzveranstaltung von „Gooding's“, wo ein zitronengelber Ferrari California Spider drei Millionen Dollar erzielt.

So manchen einheimischen Besucher scheint das wenig zu kümmern, sie entspannen sich mit Hummer-Fahrten über einen künstlich geschaffenen Matsch-Parcours. Für die Besucher aus Übersee aber bleibt immer noch einiges zu entdecken. Ein 15 Meter langes Rennboot etwa, dessen „Miami Vice“-Logo keine leere Angeberei ist. In der Kabine nämlich sind die Schranktüren geöffnet. Und dort funkelt eine Auswahl blank polierter Maschinengehwehre. Gibt es garantiert nur in Amerika.

Die Zeiten ändern sich, auch die modernen

Mehr Reportagen, mehr Essays, mehr Lesestoff in der neuen erweiterten Wochenendbeilage

Immer wieder haben die Leser des „Kölner Stadt-Anzeiger“ gefragt, warum die Zeitung samstags eigentlich mit zwei Beilagen erscheint: dem preisgekrönten „Magazin“ und den traditionsreichen „Modernen Zeiten“. Und das dann auch noch in zwei unterschiedlichen Formaten. Manche Leser fanden das schlicht unpraktisch. Die Redaktion hat daraufhin verschiedene Modelle entwickelt und in einer Leser-Befragung getestet. Herausgekommen ist schließlich eine gemeinsame Beilage mit 44 Seiten im Halbformat. Damit wird der Gesamtumfang um fast ein Viertel erweitert. Im Ergebnis bedeutet das mehr attraktiven Lesestoff fürs Wochenende.

Die erste Ausgabe der neuen Beilage erscheint am nächsten Samstag. Sie führt die Tradition großer Reportagen und Essays fort. Jede Ausgabe erhält eine mehrseitige Titelgeschichte – aus der Erfahrung, dass das Wo-

„Die erste Ausgabe der neuen Beilage erscheint kommenden Samstag. Sie vereint vieles in sich.“

chenende Zeit für die ausführliche Lektüre bietet. Der Literaturteil wird erweitert, um noch mehr Neuerscheinungen und Autoren vorstellen zu können. Zum Auftakt wird es eine Begegnung mit dem amerikanischen Schriftsteller Paul Auster geben, dem Verfasser der international gefeierten New-York-Trilogie.

Zu den neuen Elementen zählen große Porträts oder Interviews mit interessanten Men-

sch. Als eine der ersten wird die Schauspielerin Johanna Wokalek vorgestellt, die für ihre Darstellung der Gudrun Ensslin in dem aktuellen Film „Der Baader Meinhof Komplex“ höchstes Kritikerlob geerntet hat. In wenigen Wochen wird sie im Kino als eine Hauptfigur in „Nordwand“ zu sehen sein, der filmischen Umsetzung des historischen Bergsteiger-Dramas aus dem Jahr 1936.

Am Schluss der Beilage richtet die Redaktion jede Woche die „Sinnfrage“ an einen Prominenten. Forschungsministerin Annette Schavan, Modeltrainer Bruce Darnell, Starköchin Sarah Wiener, Musiker Thomas D. und viele andere sagen, was ihnen Schönheit, Erfolg, Glaube, Glück oder Geld bedeuten.

Bewährte und beliebte Teile der „Modernen Zeiten“ und des „Magazins“ werden selbstverständlich auch in der neuen Beilage zu finden sein: Das reicht von der Wissenschaftsseite,

die sich in der ersten Ausgabe einer neuen Krebstherapie widmet, und die berühmte „W-Frage“ über die Rubrik „Unverlangt einverwandt“ und die Kinderseite bis zu „Oskar, dem freundlichen Polizisten“, der zum „Kölner Stadt-Anzeiger“ gehört wie der Dom zu Köln. Die Themen Mode, Technik und Design sind aus dem „Magazin“ vertraut. Auch die Restaurantkritiken unseres Experten Helmut Gote erscheinen in Zukunft samstags.

Die wichtigsten Termine des Wochenendes und das aktuelle Fernsehprogramm werden in einem eigenen, herausnehmbaren Sonderteil in der Mitte der Beilage gebündelt.

Endlich kann die Redaktion auch dem hartnäckigen Drängen der vielen Rätsel-Fans nachgeben: Die erweiterte Umfang ermöglicht es, an jedem Samstag leichte und schwere Sudokus, Kreuzwort-, Silben- und Personenrätsel zu veröffentlichen.